

101. Buch 9. Perg. 805.

10. Schms

W. J.



G. q. 169.



6

Betrachtungen
über den
Gegenwärtigen Zustand
der
Europäischen
Staats = Geschäfte,
absonderlich
In Ansehung der in Groß-Britanni-
schem Sold stehenden Krieger = Völker
und ihrer Anzahl.

Aus dem Engländischen
übersetzt

Von
Mattheson.

ANNO 1731. a

Erstlich

der

Besten

der

Besten

Besten

der

Inhalt

aus dem

der

von

Matheson.

ANNO 1711





as so mühsam erregte Geschrey wieder die Anzahl der Krieges-Völcker, und absonderlich wieder die Hessen, welche die Groß-Britannische Nation, nach Beschaffenheit der Sachen, die jüngst, abgewichene Jahr über zu unterhalten verbunden gewesen ist, hat mich veranlasset, unparteyisch zu prüfen: ob die Vermehrung und Beibehaltung der in unsern Sold stehenden, mehr als zu Friedens-Zeiten gewöhnlichen Krieges-Macht, so wol einheimischer, als ausländischer Leute, eine kluge, billige und nöthige Anstalt gewesen, zu Folge den, um Groß-Britanniens Bestens halber, auch zur Erhaltung des Friedens und Gleich-Gewichtes in Europa, errichteten Verträgen, mit Ausschließung aller und jeder zu obiger Frage eigentlich nicht gehörigen Absichten und Einwendungen.

Damit nun diese Sache in ihr rechtes Licht gestellet werden möge, will ich vorher denjenigen Zustand der Regierungs-Geschäfte künzlich betrachten, welcher die Errichtung der besagten Verträge, und folglich auch die Vermehrung der Völcker verursacht hat.

Jedermann muß bekennen, daß der, zwischen dem Kaiser und Spanien, im May 1725. zu Wien getroffene Vergleich die Quelle und der Grund aller Unruhe gewesen sey, welche seit einigen verflossenen Jahren Europa zerrütet hat; und man hat nicht die geringste Ursache zu zweifeln, daß die Absicht, durch sothane Vereinigung der beiden Häuser den Grund zu einer übermäßigen Gewalt in Europa zu legen, nicht der vornehmste Antrieb gewesen sey, wodurch diese Potentaten bewogen worden, obbemeldten Vergleich allen andern Vortheilen, es möge daraus entstehen, was da wolle, vorzuziehen, und wo möglich zu handhaben.

So bald der Handel geschlossen war, erforderte der Kaiser den Beitritt von England und Holland auf eine Art, als ob er ihnen zu befehlen hätte, und wie der Abschlag erfolgte, lieffen sich unlängbare Proben sehen, daß man Vorhabens sey, uns hie und da aus unserm Eigenthum zu treiben; andey so wol die Holländer, als uns, einiger der wichtigsten Vorrechte im Kauf-Handel zu berauben; ja so gar die ihige glückliche Befestigung der Groß-Britannischen Krone anzutasten.

Es war der Wienerische Vergleich kaum förmlich bekräftiget, als

Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand

Spanien schon die unmittelbare Wiedergabe Gibraltars, unter dem Nahmen eines Friedens- und Handlungs-Bedingnisses zwischen beiden Vereinigten Kronen, von uns heischete; auch zu gleicher Zeit kein Bedencken trug, öffentlich kund zu machen, daß man entschlossen sey, den Kaiser bey der Handhabung des Ostendischen Handels, und der desfalls errichteten Kauffmanns-Gesellschaft, mit Gewalt zu schügen. Eben um dieselbe Zeit kamen auch allerhand listige Räncke und Anschläge, zum Behuf des Prätendenten, auf das Papet. Und alles dieses geschah, ohne die geringste Absichten Groß-Britanniens, dazu gegebene Ursache, ohne einige Anreizung zum Hader, auch ohne den mindesten Vorwand einiger von den Wienerischen Bundes-Genossen wieder das Betragen des Gottseligen Königs nur angebrachten Klage.

Es waren Ihro Maj. Glorwürdigen Andenckens in keine Bündnisse getreten, daraus etwa dem Kaiser oder der Kron Spanien die geringste Beleidigung erwachsen könnte; Sie hatten auch nichts vorgenommen, das diesen Potentaten einen Misfallen erwecken, oder Dieselbe zur Abndung hätte aufbringen mögen; sondern Ihro Königl. Maj. verhielten sich zu Cambray wie ein unparteyischer Mittels-Mann, in Krafft des Vierfachen Bündnisses, zur Behauptung des Friedens, und thaten nichts, daß Deroselben mit Spanien, im Jahr 1721. getroffenen Freundschafts-, und Handlungs-Vergleich hätte brechen können. Es mögten nun die Kaiserl. und Catholische Majestäten so begierig seyn, als sie immermehr wollten, Freunde zu werden, und ihre Mischeligkeiten unter sich selbst zu schlichten; so kunnten sie doch nicht den geringsten Schein finden, solches auf Engländische und Holländische Unkosten zu beschaffenheit des Wienerischen Vergleichs, und der demselbigen zu Folge vorgeschlagenen Mittel und Wege, gethan haben.

Solche unwiederprechliche, in wirklichen Thaten gegründete Zeugnisse eines, gegen die Wolsahrt der Gros-Britannischen Nation gemüßigten Vorgehens, (Der geheimen zu besagtem Vergleich gehörigen Stücke zu geschweigen) ermahnten des Gottseligen Königs Majestät, sich mit solchen Engländer Bündnissen zu stärken, dadurch man im Stande seyn mögte, solche Anschläge fruchtlos und zu Wasser, zu machen.

Eine Vereinigung mit Holland, dessen Angelegenheiten in vielen Stücken von den Engländischen untrennbar sind, wäre wol das natürlichste und am nächsten zur Hand liegende Mittel gewesen; allein die Verfassung der Regierung, Art bey den vereinigten Provinzen macht es fast unmöglich, eine geheime Unter-Handlung daselbst anzustellen: zu dem dürfte die Lage dieser Nieder-Lande sie gar leicht, ehe man ihnen gnugsam zu Hüffe kommen könnte, der hohen Kaiserlichen Empfindung bloß stellen, darum, daß sie sich gegen und wie

der

der die Kaiserl. Anstalt in Berathschlagungen eingelassen hätten. War es demnach nicht für beyde Nationen am allerbesten gethan, daß England, welches den gefährlichen Folgen des Wienerischen Vergleichs viel näher lag, und doch dabey von den Wirkungen einer plötzlichen Abndung weiter entfernet war, als Holland, sich erst selbst mit einigen andern mächtigen Fürsten, denen die Heilmung der Kaiserl. Macht zum Vortheil gereichet, mittelst eines Bündnisses verstärkte, wozu hiernächst der Beitritt den General-Staaten desto leichter und sicherer werden mögte?

Solchemnach wurde die Hannoverische Vereinigung zwischen England/ Franckreich und Preussen, am dritten September, 1725. getroffen. Was nun auch immer Ihre Königl. Maj. von Preussen für besondere Ursachen mögen gehabt haben, sich diesem Bündnisse nach der Hand zu entziehen; so war es doch an sich selbst gar klüglich und recht gehandelt, höchst-befagten König in dem Hannoverischen Vergleich mit einzuschließen; wie denn auch eine Zeitlang die verlangte Wirkung davon verspühret worden, in Betracht, mit welchen Scheelen Augen das Haus Oesterreich von je her den Anwachs der Herrschaften in dem Brandenburgischen Hause angesehen hat, und wie die von beiderseitigen Höfen gesuchte wahre Vortheile sich so gar nicht miteinander, vertragen können.

Man mag auch wieder das Bündniß mit Franckreich, als ob es gleichsam gegen der Engländer Natur lauffe, loßsich so viel man will, so war es doch ganz gewiß in diesem Fall, da wir den Anstalten und Kräften des Kaisers Widerstand zu thun hätten, das allernatürlichste Mittel, das England ergreifen konnte. Feindschaften und Freundschaften zwischen andern Potentaten sind wol öfters, nachdem es neue Vorfälle und Umstände erfordern, einer Veränderung unterworfen; aber der Kaiser und Franckreich müssen einander beständig entgegen stehen, es mag auch lauffen oder gehen wie es will. Sie mögen wol bisweilen im Friede leben, und den Schein der Freundschaft haben; allein im Grunde lieget doch immer eine Eifersucht, eine heimliche Wiedervärtigkeit und die unwandelbare Begierde verborgen, Kraft welcher einer dem andern seine ehrlüchichtige Bestrebungen zu stöhren, und zu vernichten trachtet. So ist es von je her gewesen, und so wird es auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, wol bleiben, so lange als die beiden Häuser Oesterreich und Bourbon, eines dem andern, wie igo geschieht, die Wage halten, und es an Kräften, jedes vor sich allein, als den andern Häusern zuvorthun.

Ich setze den Fall, Franckreich wäre kein guter Bundesgenosse wieder dem Wienerischen Vergleich, zur Erhaltung der Gross Britanischen Vorrechte und eigenthümlichen Herrschaften: weil man nicht in Abrede seyn kann, daß Franckreich, an und vor sich selbst betrachtet, sich wol eben keine grosse Sorge darüber machen würd; doch dennoch, da besagter Vergleich als das Band einer

genauen

Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand

genauen Verknüpfung zwischen dem Kaiser und Spanien angesehen wurde, und sich feiner diese Verknüpfung auf das Vorhaben der Vermählungen zwischen den Spanischen Prinzen und Erz-Herzoginnen gründete, mußte das Werk nothwendig in Frankreich den größten Lärm und die heftigste Unruhe verursachen: massen diese Vermählungen, wenn sie hätten zum Stande kommen sollen, eine gängliche Fremmung der Spanischen Angelegenheiten und Freundschaft von Frankreich nach sich gezogen haben würden: wobey der Tod eines einigen Prinzen das Haus Oesterreich mächtiger und fürchtbarer hätte machen können, als es seinahls gewesen ist, nemlich durch die Einderleibung derjenigen Länder und Staaten, die ehmahls dem Bourbonischen Hause so entseztlich gewesen sind. Dahero denn, so lange die Verbindung des Kaisers mit Spanien in obgemeldten Absichten währete, war die Kron Frankreich auch, in Ansehung ihres eignen Vortheils, diejenige, mit welcher England am sichersten und vorzüglich vor allen andern, bey vorgestaltten Sachen, ein Bündniß schließen konnte, zu dem Ende, daß den gefährlichen Anschlägen des Wienerischen Vergleichs begegnet, und dieselbe hintertrieben werden mögten. Denn der Krantzösische Hof konnte nimmer vermuthen, eine ihm so nachtheilige Vereinigung zu trennen; dafern er nicht zugleich schlüssig geworden wäre, seine Versprechungen treulich zu halten, und den Nutzen derjenigen zu befördern, die sich mit ihm zu einerley Zweck vereinigen hatten.

Da nun die Umstände so beschaffen waren, so würde der Gottfeelige König für die Wohlfahrt seines Volks, für das Europäische Gleichgewicht, und für die Würde seiner Krone wol schlecht zusehen haben, wenn er sich mit dem Hannoverischen Vergleich dem Wienerischen nicht entgegen gesetzt und gestärket hätte: massen die schädlichen Folgen des letztern, in Ansehung des Großbritannien Eigenthums und Kauff-Handels, bereits gar zu hell und klar vor Augen lagen. Weil aber Jhro Maj. Dero Unterthanen ungerne in einen Krieg verwickeln, noch sie durch unnöthige Vorsichtigkeit auf außerordentliche Unkosten bringen wollten, so vergnügten Sie sich, den 20. Januarii 1725 - 6. bey Eröffnung Dero Parlaments, daß Sie demselben lediglich hinüberbrachten, was massen Sie dieses Vertheidigungs-Bündniß geschlossen hätten; ohne eine grössere Krieges-Macht zu verlangen, als die bereits, vor dem Anfang der Unruhe, auf den Rhein gewesen war, welche sich denn auf zehn tausend Mann zu See, und achtzehn tausend zu Lande erstreckte.

Indessen begunten sich die Folgen des Wienerischen Vergleichs öffentlich zu zeigen, und man fühle schon die entseztlichen Wirkungen desselben in den meisten Europäischen Ländern. Der Kaiser fand Mittel und Wege, den König von Preussen, welcher beständiglich ein Herr von ungefehr siebenzig tausend Mann unterhält, von dem Hannoverischen Vergleich abzuweisen. Es wurden

wurden grosse Baarschaften von Madrid nach Wien übermacht. Ein Entwurf kam zu Vorschein, welcher Gestalt die Kaiserlichen Völcker, ausserordentlichlicher Weise, mit dreissig bis vierzig tausend Mann zu vermehren wären, und die Unter-Handlungen, um eine grosse Anzahl Soldaten zu miethen, gingen an verschiedenen Höfen, so wol im Reich, als im Norden, tapffer fort: anbey mit solchem Glück, daß, durch Hülffe Spanischer Beisteuer, einige Chur, und andre Reichs-Fürsten sich zur Lieferung von etwa sieben und zwanzig tausend Mann verbindlich machten. Nachdem auch die Czarinn dem Wienerischen Vergleich mit beigetreten war, willigte dieselbe, ein Heer von dreissig tausend Mann, zum Dienste des Kaisers und der Krone Spanien darzustellen.

Diese starke Krieges-Rüstung beregter Potentaten, um sich allenthalben furchtbar zu machen, mußte nothwendig die Hannoverische Bundsgenossen verpflichten, dienliche Mittel zu ihrer eignen Vertheidigung vor die Hand zu nehmen: damit einem neuen Krieges-Feuer in Europa vorgebeuet werden mögte. Es würde gefährlich gewesen seyn, die Hände hiebey länger in den Schooß zu legen. Daher denn Ihre Groß-Britannische Majestät die Zusicht zu Des ro Parlament nahmen, um von demselben die Vermehrung der See-Leute, samt der Aufbringung solcher ausserordentlichen Unkosten, als der Dienst erfordertn würde, zu erhalten. Beides wurde von dem Unter-Hause am 25. März 1726, folgender massen zugestanden: daß man Ihre Maj. ersuchte, nicht nur die Anzahl der Matrosen und Schiffs-Bedienten zu vermehren; sondern alle andre Dinge auf solche Weise zu veranstalten, wie es, zur Sicherheit des Handels und der Schiffarth dieser Nation, auch zur Beibehaltung des Friedens in Europa am zuträglichsten erachtet werden sollte, mit angehängter Versicherung, für alle Unkosten und Verpflichtungen, welche zu solhanem grossen und gewünschten Zweck dienlich seyn würden, wirklich einzustehen, solche gut zu thun und zu ersetzen.

Hey dieser Gelegenheit, und zu Folge der Abrede, die Ihre Majestät mit Dero Bunds-Genossen genommen hatten, wurden Sie mit des Landgrafens von Hessen-Cassel Durchl. eins, um zwölff tausend Hessischer Soldaten, damit dieselbe sich zu Zug und Wachtm. auf Erfordern und zum Dienst des Königes, allemahl fertig halten sollten.

Frankreich vermehrte gleichfals, gemeiner Sache halber, seine Krieges-Macht mit ungefehr dreissig tausend Mann, und ließ Befehl ergehen, sechszig tausend Lands-Knechte aufzubringen, und die Festungen damit zu besetzen zu dem Ende, daß alle andre geübte Mannschafft, die sich bey nahe auf hundert und sechzig tausend Köpffe erstreckte, zu Felde gehen könnte.

Da nun, während der Zeit, der Innhalt des Hannoverischen Bündnisses den Herren General-Sraaten eröffnet worden war, traten Sie demselben mit bey,

bey und schritten alsofort, Krafft sothanen Beitritts, zur Vermehrung ihrer Völker, womit Sie es, von etwa dreißig tausend Mann, bis über funfzig tausend brachten; aber auch daneben ersforderten, daß England und Franckreich jedes ihr Antheil von zwölff tausend Mann, zu Vertheidigung der Vereinigten Niederlande, falls dieselbe plötzlich angegriffen werden mögten, fertig und zur Hand halten sollten: sine mahl die Staaten mehr Ursachen, als andre Bundes-Genossen hatten, dergleichen schleunigen Ueberfall zu befürchten, wegen der Lage ihrer Länder, in Betracht man daselbst von keiner Seite die Kaiserlichen Besatzungen in den Oesterreichischen Niederlanden vor sich sahe; und sich andern Theils der Macht des Königes von Preussen, als welcher kurz zuvor von dem Kaiser gewonnen worden war, bloßgestellt befand.

Dieser billigen Forderung der Staaten hätte der König von Groß-Britannien schwerlich ein Genüge leisten können, wenn sonst nirgend, als allein in England, Völkern von Ihm angenommen worden wäre. Die Holländer kennen die Unfälle des Meers, samt den Schwierigkeiten undögerungen, die bey solcher Ueberfahr vieler Krieger-Völker vernacht sind, gar zu wol, daß sie sich auf solche Beihülffe hätten verlassen können, im Falle eines Angriffs, welcher, wenn er geschehen sollte, gar geschwind und viel zu plötzlich kommen würde, als daß wir thun mit langsamen Bewegungen hätte widerstehen mögen. Weil man nun dieses schon vorher sahe, war es nöthig, fremde Völker, am rechten Ort, in Bereitschaft zu haben: und darin bestund auch das einzige Mittel, wodurch Ihre Maj. in den Stand gesetzt wurden, bey dieser Gelegenheit dero Bundes-Genossen ihr Recht wiederfahren zu lassen, indem Sie den Holländern versprachen, daß die zwölff tausend, in Ihre Maj. Sold, aufgenommene Hessen, zu ihrem Bestande, im Fall der Noth, alsofort anrücken sollten; und Franckreich verband sich auch, eine gleiche Anzahl Schweizer, zu eben demselben Ende, an der Sclandrischen Seite darzustellen.

Indem nun die Kaiserlichen Unterhandlungen im Reich und im Norden so wol von statten gingen, fehlere es den Hannoverschen Bundesgenossen nicht weniger am Stücke, sich der Schwedischen und Dänischen Hölfe, zu ihrem Vortheil, zu verschern. Schweden trat mit in den Bund, und verwilligte, nebst seinem Antheil von funff tausend Mann, noch zehen tausend darüber, zum allgemeinen Besten, in Bereitschaft zu halten; bedung sich aber dagegen, von Franckreich so wol, als von England, jeden Theils funfzig tausend Pfund Sterling, auf drey nacheinander folgende Jahre, zu heben. Um eben dieselbe Zeit kam es auch mit Dänemarc zum Stande, und verband sich diese Krone, ein Heer von vier und zwanzig tausend Mann, welches unverzüglich mit sechs tausend zu vermehren stünde, ins Feld zu stellen; zu deren Besoldung Franckreich 300,000 Reichsthaler jährlicher Pülffs, Selber auf

auf vier nach einander folgende Jahre zu bezahlen, und, im Fall eines Krieges, zwölftausend Mann davon in seinen wirklichen Sold zu nehmen, einwilligte. Ihre Königl. Maj. von Groß-Britannien ver sprach, als Churfürst den vier und zwanzig tausend Dänen annoch zwölftausend von Dero Teutschen Völkern hinzuzufügen, und überdem zwölftausend andre, als einen Hinterhalt, und zur Verstärkung, bey der Hand zu haben. In eben diesem mit Dänemarck errichteten Vergleich wurde auch festgesetzt, daß Frankreich, bey erforderlicher Gelegenheit, zum Dienst der Bundesgenossen, im Reiche oder im Norden, dreißig tausend Mann hergeben sollte.

Die Königl. Groß-Britannische Land-Macht in England wurde in besagtem 1726ten Jahr mit ungefehr acht tausend Mann vermehret: gleicher Weise verstärkte auch der König Seine Churfürstlichen Völker von sechs, sehr tausend bis auf zwen und zwanzig tausend Köpffe.

Hier mögte nun vielleicht gefragt werden: Was hatte Groß-Britannien mit diesem langen Register ausländis. Krieges-Völker zu schaffen? oder auch so: Was haben wir Engländer von der Preussischen, Moscowitischen und Kaiserlichen Macht zu befürchten? Was können uns die Schweden, Dänen, Hessen und Hannoverianer für Nutzen bringen? Wir hätten billig anders nichts thun, als stille sitzen, erwarten und zusehen sollen, wo es endlich mit dem Wienerischen Vergleich und dessen Folgen hinauswolte, damit wir hernach, und zu gelegener Zeit, die gehörige Anstalt hätten machen können. — Ich muß gestehen, daß wir hieran sehr klug gehandelt haben würden, falls der Inhalt des Wienerischen Bündnisses, die gemachte Einrichtung samt der nach Maßgebung desselbigen, bereits von den verbundenen Theilen wirklich angeworbenen Völkern, nicht gerades Weges auf die Groß-Britannischen Angelegenheiten abgezielet hätten: Diese Lehre mögte einen guten Schein gehabt haben, falls die Besizung Gibraltars und Port. Mahons, der Handel auf Italien und Spanien, nach Ost- und West-Indien, auch nach der Ost-See, samt dem Europäischen Gleichgewicht, und der isigen glücklichen Regiments-Verfassung in England lauter gleichgültige Dinge wären; und man sollte es in der That fast glauben, absonderlich, was den letzterwähnten Punct betrifft, wenn die wöchentliche gar zu freie Schreib-Art einiger Herren betrachtet wird, welche doch für Männer von nicht geringer Wichtigkeit angesehen seyn wollen. Aber weil ich nicht hoffen will, daß untre Landesleute des auswärtigen Kauf-Handels und der daraus fließenden Wolfahrt, so wol, als der Regierung des gegenwärtig über uns herrschenden Königl. Hauses bereits ganz und gar müde geworden sind; und weil diese so wesentliche als vielgültige Stücke, theils durch die eigentlichen Worte, theils auch durch die unmittelbaren Folgerungen und geheimen Artikel, des Wienerischen Vergleichs

gleichs wirklich angetastet worden sind, so stehe ich in den Gedanken, daß eben dieselige Personen, welche ein solches grosses Geschrey wieder das Vorgegangene erheben, unsre Staats-Beamten weidlich getadelt, und sie nicht nur der grösssten Nachlässigkeit, sondern auch so gar einer ausnehmenden Thorheit beschuldiget haben würden, falls dieselbe säumselig gewesen wären, obgedachte Bündnisse zu schliessen, die gehörige Anstalten vorzunehmen, und die zur Sicherheit unsrer glücklichen Regiments-Verfassung, zur Erhaltung unsres Vorraths und Eigenthums, auch des Friedens und Gleich-Gewichts in Europa benöthigte Macht aufzubringen.

Laßt uns demnach den Zustand der von beiderseitigen Bundesgenossen zusammen gebrachten Krieges-Macht kürzlich betrachten, so wie dieselbe eines und andern Theils, zum Behuf der Wienerischen und Hannöversischen Bündnisse im Jahr 1727. wie die Friedens-Vorbereitung unterschrieben wurde, angeordnet gewesen.

Die Vermehrung der Kaiserlichen Völker, welche dieselben durch Ergänzung oder Zusatz erhalten haben, erstreckte sich auf dreißig bis vierzig tausend Mann, so daß des Kaisers ganze Heeres-Kraft zweimahl hundert tausend Köpffe ausmachte. Zu Folge der mit den Chur-Fürsten von Bayern/Pfalz/Cöln/Trier/und andern Reichs-Fürsten, abseiten des Kaisers, errichteten Verträge, hatten sich Ihro Majestät sieben und zwanzig tausend, durch das Bündniß mit der Czarinn aber dreißig tausend Mann versichern lassen: wie Sie denn gleichermaßen den König von Preussen, welcher ein Heer von siebenzig tausend Mann auf den Rhein hält, auf Ihre Seiten zu ziehen nicht erman gelt hatten.

Die Spanischen Völker mögen ungefehr auf sechzig tausend Mann, ihre See-Macht ausgenommen, gerechnet werden.

Gegenseits war die Groß-Britannische Land-Macht von etwa achtzehn tausend bis sechs und zwanzig tausend angewachsen: welches denn nur als eine Vermehrung von ungefehr acht tausend Mann anzusehen ist, über diejenigen Krieges-Völker so wir schon hatten, ehe die Unruhen anfangen.

Das Parlament bewilligte ferner zwanzig tausend Schiffs-Knechte, und wenn wir einen Theil derselben mit zum Dienst des vorigen Jahres rechnen, da nur zehn tausend Bootsleute zugestanden, aber mehr gebraucht worden waren, so kann mans schätzen, daß in jedem dieser beiden Jahre fünf tausend See-Bediente mehr, als zur Friedens-Zeit, in Diensten gestanden sind. Nächst dieser unsrer Land- und See-Macht daheim, behielt man auch die zwölff tausend Sessen in Sold.

Die Franzosen hatten ihre regulmäßige Krieges-Völker mit etwa dreißig tausend Mann vermehret, wodurch sich ihre ganze Macht ungefehr auf hundert und

und sechzig tausend belieff. Sie hatten gleichfalls ihre Vorraths-Häuser angefüllet, hielten daneben das grobe Geschüz, samt allerhand Arten von Krieges-Notwendigkeiten, Geräthe und Zeuge zum Feld-Zuge fertig; wie sich denn auch ihre wolgeübte Lands-Knechte bis etwa auf sechzig tausend Mann erstreckten, dabey sie noch, zum See-Dienst dieses Jahrs, zwölf Krieges-Schiffe ausrüsten ließen.

Die Holländer, seit ihrem Beitritt zum Hannöverschen Vergleich im Jahr 1726, hatten obbesagtermassen ihre Land-Macht von ungefehr dreißig tausend bis über funfzig tausend Mann verstärket, welches etwa zwanzig tausend mehr machte, als sie zu Friedens-Zeiten unterhielten. Ingleichen hatten sie Anstalt vorgekehret, achtzehn Krieges-Schiffe auszurüsten.

Schwedens Antheil, Krafft dessen Bündnisses, bestand in fünf tausend Mann, und in Darstellung zehn tausend Mann mehr, wenns erfordert werden sollte; dagegen England und Franckreich drey Jahr lang die oberwehnte Hülfß-Gelder hergeben mußten.

Zulohn des mit Dänemarcß getroffenen Vergleichs, sollte diese Krone vier und zwanzig tausend Mann ins Feld stellen, und zu derselben Verstärkung noch sechs tausend mehr fertig halten, um und gegen eine von Franckreich, auf vier nach einander folgende Jahre, zu bezahlende Beisteuer.

Der König von Groß-Britannien, als Chur-Fürst, hatte seine Völcker von sechszehn tausend bis auf zwey und zwanzig tausend vermehret.

Aus dieser Berechnung beiderseitiger Krieges-Macht erhellet satzsam, daß die Anstalten und Bewegungen der Hannöverschen Bündsgenossen Fuß vor Fuß den Bewegungen und Anstalten der Wienerischen gefolget sind; daß die Berathschlagungen der erstgenannten klug und standhaft gewesen; daß sie eines Theils niemand zum Kriege herausgefordert noch sich übereilet, andern Theils aber auch dafür gesorget haben, daß sie von niemand, aus Furcht eines Krieges und aus Mangel zeitiger Zurüstungen, zu unanständigen und nachtheiligen Bedingungen kunnten gezwungen werden. Eben so deutlich lieget es auch hieraus am Tage, daß die abseiten Groß-Britanniens angeschafften Völcker nichts mehr ausmachten, als den uns zukommenden und gebührenden Antheil, nach Maßgebung derjenigen Krieges-Macht, welche von den übrigen Bündsgenossen, bey eben derselben Gelegenheit, angeschaffet worden war.

So fund es mit diesen Sachen im Jahr 1727, da fast alle Europäische Staaten sich auf eine oder andre Weise verbindlich gemacht, und entweder in den Wienerischen oder Hannöverschen Bund begeben hatten.

Die Veranstaltungen des erstgenannten Vergleichs waren so wol abgeleget worden, mittelst der übermachten grossen Geld-Posten von Madrid nach Wien / ingleichen durch den Beitritt so vieler Fürsten, auch durch die Erwerb-

bung einer so grossen Anzahl Kriege; Leute im Reich und im Norden / daß
 Ihre Kaiserl. und Cathol. Majestäten in den festen Bedanken stunden, es könn-
 ne Ihnen Ihr Anschlag, wegen Vereinigung Ihrer Häuser, zur Grundle-
 gung einer schrecklichen Gewalt in Europa / nun und nimmermehr fehl schla-
 gen. Sie hielten dafür, weil England und Holland von Freunden entblösset,
 durch ehemalige Kriege erschöpffet, wegen Verlehrung ihrer Handlung und
 eigenthümlichen Herrschafften in Furcht gesetzt, von der einen Seite mit der
 Kaiserlichen, von der andern aber mit der Spanischen Macht bedræuet wären,
 so würden sie sich nothwendig mit in den Bund begeben, einfolglich nur dazu
 dienen müssen, die Wienerischen auf eine übermäßige Höhe zielende Absich-
 ten zu stärken und zu bekräftigen. Allein, als die unnatürliche und unge-
 reinnte Verbindung (wie man sie hat nennen wollen) zwischen England und
 Frankreich, durch den Beitritt der General-Staaten und andrer wichtigen
 Potentaten, befestiget wurde; als man sich ebenfalls, nach Maßgebung und
 in Entgegenschung der Wienerischen und Madritischen Völker, eine be-
 trächtliche Krieges-Macht anschaffte; als ein Entwurf der vorhabenden Ver-
 richtungen und Thaten zum Vorschein kam, und die düsseltige Bunds-Genossen
 bereit stunden, zu ihrer sämtlichen Gegenwehr so wol, als zur Erhaltung des
 Friedens und Gleich-Gewichtes in Europa / wirklich zu Felde zu gehen; als
 zu eben der Zeit die Silber-Flotte (das grosse Hülfss-Mittel zur Untero-
 stützung der weitaussehenden Kaiserl. und Spanischen Anschläge) in West-
 Indien angehalten wurde: da zogen die Kaiserl. Staats-Beamten ganz ander-
 re Seiten auf. Einen Krieg mit den erworbenen und gehäureten Völkern an-
 zufangen, das wollten sie nicht wagen: noch weniger der Krone Spaniens in der
 Belagerung Gibraltar's durch einen anderartigen Angriff Luft machen und
 die hülfliche Hand leisten. Dahero liessen sie den Hannover's. Bunds-Genos-
 sen unter der Hand zu versichen geben, daß sie die Sachen gerne auf gütliche Art
 verglichen sehen mögten; daß man überhaupt für genehm halten wollte, alles
 wiederum auf denselbigen Fuß zu setzen, wie es vor Schliessung der Wieneri-
 schen und Hannover'schen Vergleichs gewesen wäre; und daß alle Misshellig-
 keiten, die zwischen den streitigen Theilen, oder diesem und jenem dero Bunds-Ge-
 nossen noch obschwebeten, durch friedliche Unterhandlung, bey einer allgemeinen
 Zusammenkunft der sämtlichen Abgesandten, untersucht und geschlichtet wer-
 den sollten:

Diesemnach wurde ein Entwurf der Vorbereitungs-Stücke zu sothanem
 Handel von den Hannover'schen Bunds-Genossen verfertigt, und nach Wien
 geschicket; welche der Kaiser, ohne Spaniens Bestimmung und Gutachten zu
 erwarten, im May 1727. zu unterschreiben Belieben trug; und dadurch wur-
 de, wie es denn natürlich also folgen mußte, zur Aufhebung des zwischen Ihre
 Kaiserl.

Kaisers, Maj. und dem Könige von Spanien geschlossenen Bundes der Weg gebahnet. Auf solche Art wurden alle Feindseligkeiten in Europa gehemmet; Spanien aber, weil es durch diesen Anfang zur allgemeinen Friedens-Handlung erzürnet worden, und daneben ein wenig Hoffnung geheget hatte, daß es in England, wegen des Gottseligen Königs Ablebens, einige Unruhe setzen würde, sand für rathsam über die Verwerckstellung etlicher den Kauffmanns-Handel betreffenden Stücke einen Streit zu erregen; welchem zu Folge die Feindseligkeiten zwischen sothaner Kron und England noch immer in West-Indien fortgesetzt wurden; so daß die allgemeine Zusammenkunft der zum Friedens-Werck bestimmten Gesandten deswegen noch nicht vor sich gehen konnte. Nichts desto weniger ließ England diese Gelegenheit nicht fahren, die bisherigen Unkosten zu vermindern. Denn so bald die Vorbereitungs-Puncte unterschrieben waren, sandte man gleich dreitausend vierhundert acht und zwanzig Mann wiederum zurück nach Irland; da doch die Bunds-Genossen noch immer ihre vorige Anzahl Krieges-Völcker auf den Weinen behielten.

Der Streit mit Spanien währte bis im März 1728, zu welcher Zeit, durch die Standhaftigkeit und Einigkeit der Bunds-Genossen, besagte Krone endlich zur Willfährigkeit gebracht wurde; da denn in Kraft einer, am 6. besagten Monats nach dem neuen Styl. unterzeichneten öffentlichen Schrift, alle Schwierigkeit, welche die Verwerckstellung der Vorbereitungs-Puncte bisher verhindert hatten, aus dem Wege geräumt, einfolglich die Versammlung zu Soissons den 12ten des darauf folgenden Monats Junius eröffnet wurde.

Dieses waren also die glücklichen Wirkungen des Hannoverischen Bündnisses, der klugen Anstalt und darauf folgenden Zurückung. Ein Krieg, welcher ganz Europa dräuete, wurde dadurch verhütet, und der Grund geleget, die fürchterliche Vereinigung des Kaisers mit Spanien zu trennen. Hier mögte nun vielleicht gefragt werden: Warum hat man denn alle Kriegs-Völcker, so wol einheimische als auswärtige, die in unsern Sold stunden, und so viel ihrer die zur Friedens-Zeit gewöhnliche Anzahl übertraffen, nicht so gleich abgedancket, da dem Kriege bereits Wandel geschaffet, die Vorbereitungs-Stücke unterschrieben und bekräftiget, auch die Versammlung zu Soissons schon eröffnet worden? Was hatte man damals noch nöthig, eine außerordentliche Macht auf den Weinen zu halten? Um nun auf solche Fragen zu antworten, wird erlaubt seyn, eine andre zu thun, nemlich diese: Was hat England, oder in der That ein jedes andres Reich und Land, jemahls damit gewonnen, wenn es die Waffen niedergeleget, oder die Völcker abgedancket hat, zu dem Ende, daß ein Friede erfolgen mögte? Diejenigen Leute, müssen ein sehr

Kurzes Gedächtniß haben, welchen die Folgen einer solchen Aufführung bereits entfallen sind; aber bey gegenwärtiger Gelegenheit werden die Ursachen, warum solches nicht geschehen, noch viel stärker seyn, wenn wir die Umstände und Eigenschaften dieser Versammlung betrachten. Andre Zusammenkünfte hat man insgemein nur zu halten gepflegen nach einem vollendetem Kriege, in welchem der eine Theil die Oberhand und das Glück der Waffen dergestalt vor sich hatte, daß der andre Theil dadurch genöthiget wurde, um gut Wetter zu bitten, und es also dem Mächtigers überlassen mußte, Meister von der Unterhandlung zu bleiben, und den Friedensschluß nach seinem Sinne einzurichten; in welchem Fall, so bald man mit den Vorbereitungs-Puncten nur einmahl fertig war, nichts anders übrig blieb, als dieselben nur, zur schließlichen Bestätigung, in die gehörige Form zu bringen; sintemahl das Schicksal der Waffen den schwächern Theil schon genöthiget hatte, sich eben in denjenigen Stücken zu unterwerffen, über welche gestritten und ein Krieg erregt worden war. Allein in diesem unsern Fall, wo ein jeder Theil nur bloße Zurüstungen zum Kriege gemacht, und das Glück noch keinen Ausschlag gegeben hatte, kam man von beyden Seiten auf gleichem Fuß zusammen, dabey ein jeder seine Forderungen auf das Beste zu rechtfertigen und zu unterstützen suchte. Daher denn leicht zu ermessen stunde, daß man an keiner Seite so einfältig und unvorsichtig seyn würde, die Waffen niederzulegen, und dadurch, gleichsam nackend und bloß, dem Gegner diesen Vortheil zu schaffen, daß er seine Forderungen mit dem Regen in der Faust behaupten könnte. Weil auch der Kaiser samt seinen Bunds-Genossen eben die Anzahl der Völker behielten, welche sie von der Versammlung gehabt hatten, so mußten ja England, Frankreich und Holland desgleichen thun. Und das ist die wahre Ursache, warum das Parlament, ungeachtet die Vorbereitung zum Frieden unterschrieben, und die Zusammenkunft zu Soissons schon angestellt war, dennoch zum Dienst der Jahre 1728 und 1729, zwey und zwanzig tausend, neun hundert fünf und funffzig Mann zu Lande, und die Weibehaltung der zwölf tausend Sessern bewilligte. Es würde in Wahrheit recht was schimpfliches und höchst unbilliges in Ansehung unsrer Bunds-Genossen seyn, wenn wir auf die Verminderung der einheimischen oder auswärtigen, in unsern Sold stehenden Völker angetragen hätten, zu einer solchen Zeit, da unsre Widersacher nicht einen einzigen Mann der ihrigen abdanckten, und da nicht nur Frankreich die Vermehrungs-Völker der dreißig tausend regelmäßiger Soldaten, samt sechszig tausend Lands-Knechten beibehielt; sondern auch Holland fortfuhr, zwanzig tausend Mann mehr zu bezahlen, als es vorhin, the die Unruhe anging, gethan hatte. Dieses waren solche Unkosten, von denen sie, wie kein Mensch zweifeln darff, sehr gerne befreiet gewesen wären, dafern

Dasern es nur ihre eigne Sicherheit, und die gegen ihre Bundes-Genossen tragende Verbindungen hätten erlauben wollen.

Solcheinnach würde die geringste Verminderung unsrer Krieges-Macht bey damahligem Zustande dem ganzen Bunde das Verderben gebräuet haben, und in Betracht unsres eigenen Vortheils, wäre es das allerunbedachtsamste Ding von der Welt gewesen: massen aus der Spanischen Aufführung nur gar zu deutlich erhellete, daß diejenigen Fragen, worüber man aller Wahrscheinlichkeit nach, bey der Versammlung am stärckesten zanken würde, nur solche seyn dürfften, die England, und zwar England nur allein, angingen; ich meyne Gibraltar, und die Vorrechte unsers Kauff-Handels.

Nun hatten uns zwar die Vorbereitungs-Puncte, welche eine Bestätigung aller Rechte und eigenthümlichen Herrschafften, nach Inhalt der vorigen Friedens-Verträge, in sich faßeten, der erwehnten Fragen halber schon sattfame Sicherheit verschaffet; allein, weil Spanien noch immer mit der Wieder-Eroberung Gibraltars schwänger ging, und anbey die vorgegebene Mißbräuche bey dem Mohren-Handel uns über alle massen hoch aufgemuhet wurden, zumahl da die der Kron England aus diesen beiden Stücken zuwachsende Vortheile lauter scheelle und misgünstige Augen bey andern Potentaten zu Wege brachten: so dachten die Spanier, es wäre wol kein bequemeres Mittel, eine Trennung der dreyseitigen Bundes-Genossen zu verursachen, als wenn man hierüber Streit erregte, wie sie denn in solchen ihren Gedanken von den Uebelgesinneten unter uns, die sich für Engländische Patrioten ausgeben, und der Regierung doch alles ersinnliche in den Weg legen, ungemein gestärcket wurden.

Diese letzterwehnte Herren lieffen sich angelegen seyn, und unterfingen sich zu beweisen, daß der Gottseelige König von England, mittelst eines an den König von Spanien abgelassenen Hand-Briefes, versprochen hätte, Gibraltar wieder abzutreten: sie bemüheten sich darzuthun, daß die bey dem Mohren-Handel den Engländern zugestandene Freiheiten, wegen der dabey gebrauchten betrieglichen Mittel und Wege, für verlohren und verfallen zu achten wären: sie streueten mit grosser Uebersichtigkeit aus, daß weder Franckreich noch Holland uns in diesen Stücken von Rechtswegen beistehen könnten noch wollten; daß Freunde und Feinde in ganz Europa uns darin zu wieder wären; dabey sie denn zugleich auf die Staats-Beamten hefftig loßzogen, als ob dieselbe nicht die gebörige Sorge getragen hätten, obberregte Puncte in Sicherheit zu stellen und zu beschaupten. Indem sie nun solcher Gestalt selber die größesten Beförderer und eigentliche Werkzeuge waren, damit wir diese wichtige Vorrechte und Besitzungen verlohren mögten; so sungen sie gleichwol an ein gewaltiges Wesen zu machen, und die ersten zu seyn, die sich über sothanen Verluft, welchen sie uns doch selber zuziehen wollten, beklagten und beschwerten.

Die

Die Standhaftigkeit und Treue unser Bundes-Genossen beugten dem Streit, wegen Gibraltar und des Mohren-Handels, vermassen vor, daß derselbe in der Versammlung nicht berührt wurde; hätten wir aber alsofort, da diese Versammlung anging, unsere Völker vermindert, und die Hessen bewillig laubet; hätte sich die Krone von Groß-Britannien zu Soissons schwach und entblößet, gänzlich entwaffnet und gleichgültig, so wol in Ansehung unsrer eignen als der Bundes-Genossen Forderung, finden lassen: so hätten wir nicht nur Gibraltar und Port-Mahon, sondern allen Vortheil im Handel and Wandel aufgeben müssen, wie es der Kaiser und Spanien nur immermehr verlangen können. Wer hätte unter uns hoffen dürfen, daß Frankreich und Holland mit ihrer Macht und Stärke unsern Nutzen, und zwar solchen Nutzen, den sie uns zu mißgönnen scheinen, würden befördern helfen, zu einer Zeit, da wir nicht nur außer Stande und Bereitschaft, sondern auch sogar aller Macht und Stärke uns seider zu helfen entblößet, waren? Dergleichen Schluß-Reden sind so abgeschmackt, daß sie kaum der Erwähnung werth wären, wenn sie nicht von den vermessnten Patrioten so vielfältig auf die Bahn gebracht würden.

Also war dem Kriege vorgebeuget. Daß nun alles Vorrecht und Eigenthum auf eben den Fuß wieder hergestellt werden sollte, wie es vor der Unruhe gewesen war, darüber hatte man Brief und Siegel. Allein, weil noch verschiedene Zwistigkeiten und Forderungen, sie mögten gleich Grund haben, oder nicht, abzuthun waren; weil auch der Kaiser und Spanien annoch vereinigt blieben: so sah das Werk unvollkommen aus. Es fehlte demnach an einem fernere weitigen und völligen Vergleich, einfolglich erforderte es die Nothwendigkeit, eben dasselbige Ansehen der Standhaftigkeit und Macht, welche dem Kriege zuvor gekommen waren, auch zur vollkommenen Schließung des allgemeinen Friedens allerdings beizubehalten.

Was nun weiter bey der Versammlung zu Soissons, seit deren Eröffnung, bis auf den Entwurf eines zum Voraus und allen Falls zu errichtenden Vergleichs, vorgefallen ist, gehöret eigentlich nicht zu unserm igtigen Vorhaben. Ueberhaupt aber hielte die Einigkeit und Beständigkeit der dieseitigen Bundes-Genossen, welche sie in ihren Anstalten und Berathschlagungen spüren lieffen, die Gegner ab, etwas wichtiges bey der Zusammenkunft vorzubringen, oder die bekannten Rechte und Freiheiten zu bestreiten; da indessen die Kaiserl. Bevollmächtigte nach und nach zu einer besondern Unterhandlung über den Entwurf eines allgemeinen Vergleichs zu treten, vermogt wurden: und dieses richtete man so behutsam in die Wege, daß die Schwedischen Gesandten kaum etwas davon merckten, auch daher auf die Gedancken geriethen, daß ihre und ihres Königes Angelegenheiten von den Kaiserl. hindangesezt und vergesse worden wären. Sie beklagten sich hefftig über dieses Verfahren, und statte-

+ Spani-
für

ten nachdrückliche Berichte davon nach Hofe ab. Der König von Spanien wurde verdrießlich hierüber, indem er befand, daß bey solchen Umständen eines vorgängigen Vergleichs die Versammlung sich leichtlich zerschlagen würde, ohne daß der Kaiserliche Hof das geringste dabey fest setzte oder erfüllte, welches zum Vortheil seiner und seines Königlichen Hauses Absichten gereichen mögte: Dahero er denn dieses Verfahren sehr hoch empfand, und durch seine dem Kaiser gemachte Vorstellungen es dahin brachte, daß der entworffene so genannte Provisional-Vergleich nicht unterschrieben wurde. Es ging aber, diesem ungeachtet, dem Spanischen Hofe der Kaiserlichen Gesandten Betragen bey ihrer abgesonderten Unterhandlung, und bey dem Entwurff besagten Vergleichs, da man so wenig auf ihren Vortheil gesehen hatte, dergestalt zu Herzen, und verursachte so viel Mißvergnügen und böses Geblüt, daß man von herben Worten gewisser massen zur offenbaren Feindschaft gerieth, und dadurch Anlaß gab, zwischen Spanien und den dissseitigen Bunds-Genossen einige Berathschlagungen anzustellen, welche eine solche gute Wirkung hatten, daß sich besagte Krone mittelst des glücklichen Schlusses des Sevillischen Vergleichs, von dem Kaiser trennte.

Aus demjenigen, was bisher angebracht worden, ist verhoffentlich unläugbar erwiesen, daß die Sachen nimmermehr auf einen solchen Fuß hätten gerathen können, dafern wir in Vorkehrung der Anstalten und Herbeischaffung der Krieges-Macht saumseelig gewesen wären, oder unsre Völker schleunig abgedanckt hätten. Es wäre fast eben so heraus gekommen, als wenn zwey Krieges-Heere in Schlacht-Ordnung gegen einander stünden, um sich in ein Gefechte einzulassen, und die Feld-Herrn, damit ein Blut-Bad vermieden würde, entschlossen sich zu einer Unterredung; einer aber von ihnen, ehe noch der Ausschlag des Gesprächs erfolgte, wäre so weise, und gäbe seinen Völkern ihren Abschied. Eben so, sage ich, würde es uns mit unsrer vermeinten Klugheit ergangen seyn, falls wir, auf die Unterschrift der Vorbereitungs-Puncte und die Eröffnung der Versammlung zu Soissons, unsre Völker, ohne den Ausgang der Unterhandlung zu erwarten, so gleich beurlaubet hätten.

Ich weiß wol, daß die vermeynten Patrioten fragen werden: Wo sind denn die Vortheile des Friedens und abgewendeten Krieges, da wir beharrlich eben dieselben Unkosten thun müssen, als ob wir wirklich im Kriege begriffen wären? Allein, diese Worte sind nichts, als ein leerer Schall: denn die Friedens-Vortheile liegen ja am Tage, in der sichern Besizung unsers Eigenthums, und in dem völligen Genuß unsres Handels. Oder kann dasjenige, was die zwölff tausend Sessen, und die vier tausend, siebenhundert, neun und zwanzig Mann kosten, als worinn die ganze Vermehrung der vor dem Wienerischen Vergleich im Stande gewesenem Britischen Land-Macht besteht, von der Zeit

an, da die Vorbereitungs-Puncte unterschrieben wurden, bis auf den Schluß des Sevillischen Bundes; Kann ein solches sage ich, wol in Vergleichung gestellt werden, mit der in wirklichen Kriegen-Läufften so nöthigen Ersetzung und Ergänzung der Völcker die da abgehen, und mit den außerordentlichen ganz ungewöhnlichen Ausgaben, deren eine große Menge dazu erfordert wird? zu geschweigen des wankelbaren Glücks im Kriege, und der Ungewißheit wo und wem der Vortheil, wenn es auch sonst alles nach Wunsche ginge, zu fallen möge.

Aus diesen so hellen und klaren Betrachtungen muß ein jeder vernünftiger Engländer schließen, daß diejenigen Anstalten, so man zur Verhütung eines größern Uebels macht, ob sie gleich langsam und gelinde wirken, dennoch in einer freien und handelnden Nation aller blendenden Ruhm-Begierde und allem Glanze der kriegerischen Thaten weit vorzuziehen sind. Niemand heget wol die Gedanken, als sey es eine ergeßliche oder zu wünschende Sache, in Friedenszeiten mehr Völcker, als gewöhnlich sind, auf den Beinen zu halten; allein, wenn man unsern Vorrechten und eigenthümlichen Herrschaften dräuet, so müssen wir uns verfortgen, und zum Kriege bereiten, ja, so gar das eine wagen, damit das andre erhalten werde. Und dasern, mittelst der Fortsetzung einiger mehr als gemeiner Unkosten, diese Vorrechte und Besizungen, so lange, bis ein fester Friede durch einen unumstößlichen Bund gemacht wird, in Sicherheit gestellt werden können, so dürfte solcher Zustand zwar wol eben nicht der allergerühmteste, aber dennoch einem Kriege bey weitem vorzuziehen seyn.

Dieses waren also die Bewegungs-Gründe und Ursachen der Vermehrung und fernern Unterhaltung unsrer Krieges-Macht, seit der Errichtung der Wienerischen und Hannoverischen Vergleiche, bis auf den Schluß des Sevillischen Bündnisses.

Solche Vermehrung unsrer Völcker machte, daß die gefährlichen Anschläge des Wienerischen Vergleichs hintertrieben wurden; sie brachte die Unterschrift der Vorbereitung-Stücke zu Wege; und veranlaßte die Eröffnung der Souffonischen Zusammenkunft. Die fernere Unterhaltung der Krieges-Macht, während der Versammlung, setzte die Gesandten der disseitigen Bundes-Genossen in den Stand, die Unterhandlungen zu ihrem Vortheile zu lencken; Spanien vom Kaiser zu trennen; den Wienerischen Vergleich aufzuheben; und so wol unsre eigenthümliche Herrschaften, als Handels-Vorrechte, mittelst Schließung des Sevillischen Bundes, auf ihren alten Fuß zu setzen.

Nächst diesem fällt zu erwegen vor, warum es denn, da man die obigen Vortheile nunmehr schon erhalten hat, annoch nöthig sey, mehr Krieges-Völcker, als zur vollkommenen Friedens-Zeit gebraucht werden, noch länger zu unterhalten?

Darauf wird nun nicht undienlich seyn, erslich zu betrachten, daß so bald nur

nur der Sevillische Bund seine Nichtigkeit hatte / alsofort über fünf tausend Mann Britischer Völcker beurlaubet worden sind; unangesehen unsre übrige Bunds-Genossen so wol / als die Gegner / für rathsam erachteten / die vorige Anzahl ihrer vermehrten Krieges-Macht / so wie dieselbe vor Schließung besagten Bundes beschaffen gewesen / beizubehalten. Welchemnach mehr nicht / als die zwölff tausend Sessen / in unsern Sold blieben / über derjenigen Anzahl die wir auf den Weinen hatten / ehe diese Unruhen ihren Anfang nahmen: und im abgewichenen Jahr wurde die verlängerte Unterhaltung dieser zwölff tausend Sessen / nach einer völligen Ausmachung der Sache / von dem Parlament bestättiget / als ein unumgänglich / nöthiges Mittel / Jhro Königl. Maj. in den Stand zu setzen / daß sie Dero im Sevillischen Bunde gegebenen Verheissungen ein Genüge leisten könnten.

Erwehnter Bund trennete Spanien vom Kaiser / und machte einen völligen Frieden zwischen jener Krone und den Hannöverschen Vereinigten.

Aber die Hannöverschen Bunds-Genossen / ihrer Seits / um den grossen Vortheil / der ihnen aus dem Beitritt Spaniens und aus der Verlassung der Kaiserlichen Partey entspringen muß / einiger massen zu erwiedern / verpflichteten sich / mittelst eines Articuls im Sevillischen Bunde / die Nachfolge des Don Carlos in Toscanien und Parma zu versichern / und zwar mit wörllicher Einführung Spanischer Besatzungen von sechs tausend Mann in die vornehmsten Orter obbemeldter Herzogthümer. Das war nun in der That zwar eine Abweichung von dem vierfachen ehmahls-geschlossenen Bündnisse / in welchem nur die Einführung unparteyischer Besatzungen / zur Versicherung der besagten Nachfolge / festgesetzt worden war. Allein des Kaisers Betragen / da Derselbe be trachtete / die Einführung solcher unparteyischer Besatzungen / samt der Nachfolge des Don Carlos / aufzuschieben und gar fallen zu lassen; ingleichen die in solcher Absicht bey dem Wienerischen Vergleich / ohne dem Beifall Englands und Frankreichs / als Mitgenossen des vierfachen Bündnisses / gemachte Anstalten rechtfertigten England und Frankreich genugsam / auch diese Abweichung ohne dem Beifall des Kaisers einzugehen.

Nichts destoweniger bediente sich der Kaiser dieses Scheins / die seitdem gehegten Absichten ins Werk zu richten / und ganz Welschland mit Kaiserlichen Völkern anzufüllen; womit er den Bunds-Genossen satzsame Ursache gab / sich auf eine ruhige und friedliche Einführung der Spanischen Völcker in Toscanien und Parma nicht zu verlassen; sondern sich in Verfassung zu setzen / diesen Zweck / im Fall eines Widerstandes / mit Gewalt der Waffen zu erreichen: dabero sie denn für nöthig schätzten / zu solchem Ende eine zureichliche Anzahl Krieges-Völcker auf den Weinen zu behalten. Diefem zu Folge setzten unsre Bunds-Genossen ihre außerordentliche Verbungen immer fort. Und es ist

gang gewiß, daß, wenn man die Vortheile des Seviliſchen Bundes, ſo wie ſie uns unmittelbarer Weiſe daraus erwachſen, recht betrachtet, ein jeder wird geſehen müſſen, daß wir eben ſo wol, als unſre Bundes-Genoſſen, verpflichtet waren, uns zur Ausföhrung eines ſo wichtigen Puncts fertig zu halten; allein die Nothwendigkeit und Vorſicht dieſer Anſtalt wird aus ſolgenden Betrachtungen noch klärer und deutlicher abzunehmen ſeyn.

1. Was den Kaiſer betrifft, ſo muß deſſen Genehmhaltung oder Beiſtand entweder durch gütige Unterhandlung, oder aber durch offenbare Gewalt zu Wege gebracht werden.

Die gütige Unterhandlung wäre ohne Zweifel der beſte Weg, daſern ſie auf eine ſolche Art gepflogen werden könnte, daß der Krone Spanien keine rechtmäßige Ueſache gegeben würde, über uns zu klagen, oder uns zu verweiſen, als wären wir ſäumſelig oder kaltſinnig in der Erfüllung unſers Verſprechens. Aber es würde die größte Eitelkeit geſeyn, wenn wir uns mit der Hoffnung hätten ſchmeicheln wollen, daß ſich der Kaiſer auf einige Weiſe, ſie mögte ihm noch ſo vortheilhaftig ſeyn, bequemem und zum Ziel legen würde, zu einer Zeit, da wir alles Vermögens und aller Mittel beraubt geſeyn wären, ihm einige Sorge für die geföhrliche Folge einer abſchlägigen Antwort beizubringen.

Spaniens Trennung vom Kaiſer, und die Geburt zweier Franzöſiſchen Prinzen hatten, ſeit dem Schluſſe des Wieneriſchen Vergleichs, eine wichtige Veränderung in dem Zuſtande der Europäiſchen Staats-Gefchäfte verurſacht, und man mögte es leicht in der Hannoverſchen Bundes-Genoſſen Mächten gebracht haben, ohne einige Gefahr des Gleichgewichtes, dem Kaiſer ſolche Vorſehungen zu ſeiner künftigen Sicherheit anzubieten, dadurch alle Beiſorge wegen Einlaſſung der Spaniſchen Völcker in Weſchland, aus dem Wege geräumt werden, und die ihm als Anreizungen dienen könnten, die Einführung derſelben gut zu heißen; doch müſte er zugleich überzeugt ſeyn, daß die Bundes-Genoſſen, durch die Anzahl ihrer auf den Rhein habenden Kriegs-Völcker, ſich wirklich im Stande befänden, auch ohne ſeine Einwilligung, die Sache auszuführen. Hätten aber Ihre Kaiſerl. Majeſt. ſehen ſollen, daß abſeiten Englands alle außerordentliche Völcker abgedancket worden, ſo würde die Folge einer ſolchen Gleichgültigkeit unſers Theils, in Anſehung der Hannoverſchen Verbindung und des Seviliſchen Vergleichs, den Kaiſer angetrieben haben, auch das allerbeſte Anerbieten auszuſchlagen, und das Ende der Sachen lieber zu erwarten, als auf einige Weiſe ſeinen Willen darin zu geben, daß man dem Don Carlos ſeine Erb-Folge, mittelſt Einführung Spaniſcher Beſatzungen in der Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Feſtungen, verſicherte.

Weil demnach die Weiſebhaltung dieſer Krieges-Macht nöthig war, auch im Fall einer gütigen Unterhandlung mit dem Kaiſer, und einiger abſeiten der

Bund

Bunds-Genossen zu machenden Anerbietungen, um seinen Beifall zur geruhigen Einführung der sechstausend Spanier in Welschland zu erhalten; wie viel mehr wird sie nöthig seyn, im Fall der Kaiser sich entschließen sollte, es koste auch was es wolle, sich der Landung dieser Völker zu widersehen, und da folglich die Bunds-Genossen sich gezwungen sehen würden, ihr an Spanien in diesem Stück geleistetes Versprechen mit Gewalt zu erfüllen: denn das sind sie Ehrenhalber zu thun verpflichtet, dafern der Kaiserliche Hof noch länger auf seinem Stücke bestehen sollte.

2. Sind wir verbunden die Sessen in unsern Sold zu behalten, wenn wir unsre Bunds-Genossen betrachten, mit denen wir ein gleiches Antheil an der Erfüllung des Sevillischen Bündnisses nehmen. Frankreich und Holland waren unsre Mitglieder in dem Hannoverischen Vergleich; sie hatten ihre Kräfte und Anstalten mit den unsrigen vereinigt, um die Wienerischen Anschläge zu vernichten, und einem Kriege vorzukommen; durch ihre mit den unsrigen verknüpfte Berathschlagungen und Standhaftigkeit wurde der Bund zwischen dem Kaiser und Spanien getrennet; durch ihre Beihülfe und Gewähreleistung erhielten wir einen unbedungenen Frieden mit Spanien, samt der Erneuerung und Bestätigung unsrer vorigen Rechte und eigenthümlichen Besitzungen; dieser Ursachen halber wurden sie mit uns in dem Versprechen ein, daß der Krone Spanien die Erb-Folge des Don Carlos durch die Einführung der Spanischen Besatzungen versichert werden sollte; und damit dieses Versprechen seine Erfüllung erreichen, folglich das große Werk eines allgemeinen Friedens zum Stande gebracht werden mögte, haben sie für dienlich erachtet, eben dieselbe Anzahl Krieges-Völker, so sie vor dem Schluß des Sevillischen Bündnisses gehabt haben, annoch beständig beizubehalten. Kann es denn wol mit einigem Schein der Vernunft und Gerechtigkeit angerathen werden, daß wir unsre Krieges-Macht abhandeln, und doch dabey erwarten sollten, den Vortheil dieser glücklichen Unterhandlungen und eines vollkommnen Friedens dereinst allein zu genießen; die Eragung der Unkosten aber, und die Ausföhrung der zum Behuf Spaniens geleisteten Zusagen unsern Bunds-Genossen zu überlassen? da es doch aus der Eigenschaft des Sevillischen Vergleichs deutlich abzunehmen ist, daß es die Angelegenheiten Groß-Britanniens in allen Umständen zum wenigsten eben so nahe, als der andern Bunds-Genossen ihre betrifft, alle und jede Stücke dieses Vergleiches erfüllet zu sehen.

3. In Ansehung Spaniens, welches berechtiget ist die Vollstreckung der im Sevillischen Bunde festgesetzten Einführung der Spanischen Besatzungen von uns zu fordern.

Denn so bald Spanien zur vierfachen Verbindung trat, bekam Don

Carlos ein Recht, auf entstehendem Todes-Fall der igtigen Besitzer in Toscana nien und Parma, als Herzog, nachzufolgen; auch diese Erb-Folge ihm durch unpartheiische Besatzungen versichern zu lassen. Mit solcher Bedingung wurden besagte Herzogthümer für Reichs-Lehnen erkläret; und darin bes fund der Preis und die Vergeltung, welche der Kaiser für die Insel Sicilien gab. Zehn Jahr strichen hin, ohne daß Spanien die besagte Sicherheit zu er halten vermögend war; da doch der Kaiser, während der Zeit, den gleichen Werth ungehindert dafür genossen hat: und wenn der Groß-Herzog von Florenz unterdessen gestorben wäre, würden die beiden Herzogthümer aller Wahrschein lichkeit nach, dem Kaiser in die Hände gefallen seyn, welches gleichwol eine Sache ist, die England so wenig, als Spanien verlangen wird.

So sahe es aus, wie Spanien Sinnes wurde, sich mit den Bunds-Ge nossen in Unterhandlung einzulassen, mit dem Erbieten, den Kaiserlichen Hof ganz aufzugeben; von dem daher verhofften großen Vortheile abzustehen; und sich mit den Sammoerschen Bunds-Genossen auf das genaueste zu vereinba ren; dafern dieselbe die eine so lange Zeit her festgesetzte Nachfolge des Don Carlos Kraft Spanischer Besatzungen zu versichern über sich nehmen woll ten: sintemahl Zeit und Erfahrung schon erwiesen hätten, daß es ein sehr lang weiliges und erbetenes Mittel sey, sich desfalls auf unpartheiische Besatzungen zu verlassen. Hiez u sagten die Bunds-Genossen alsobald ja, weil es eine zur Sicherheit der besagten Nachfolge nöthige Sache war, die sich auch gar wol in Ansehung des Kaisers, verantworten ließ, als welcher seit so vielen Jahren/ schnurgerade gegen und wieder sein in dem vierfachen Bündnisse gethanes Versprechen/ alles mögliche angewandt hatte, diese Nachfolge zu hintertreiben. In Betracht dessen ist endlich zwischen uns und der Kron Spanien ein unbedun gener Friede erfolgt; worin alle unsre Rechte, Freiheiten und eigenthümliche Besizungen erneuert und bestätigt worden sind; wie denn auch vernünftige Abrede genommen ist, allen bisherigen Schaden zu ersetzen, unter der stärksten Verbindung, daß unser Kauf-Handel wieder auf den Fuß der vorigen Bündnisse gestellt werden soll, welche Bündnisse denn absonderlich beneh met und bekräftiget worden sind, darüber Frankreich und Holland die Ge wahr geleistet haben. Da sich nun die Sache so verhält, hätten wir denn wol mit Recht von Spanien die Verwerckstelligung dieser vortheilhaften Stücke erwarten oder verlangen können, falls alsobald nach unterschriebenen Vergleich alle unsre Völcker abgedancket worden wären, welches eben so viel hätte sagen wollen, als, wir hätten nun erhalten, was wir wünschten, und bekümmerten uns weiter nicht um die Ausrichtung desjenigen, so von unsrer Seite den Spa niern versprochen worden? Die schädlichen Folgen einer solchen von aller Red lichkeit

lichkeit und gefunden Vernunft entferneten Aufführung sind so handgreifflich, daß sie keiner fernern Auslegung bedürffen.

Hier mögte nun abermahl gefragt werden: Was können denn die Hefen zur Ausrichtung des Sevilischen Vergleichs, absonderlich zur Einführung der Spanischen Besatzungen in Toscanien und Parma, gutes beitragen?

Ich begehre aniko zwar nicht auszumachen, welchen Entwurf der Krieges-Verrichtungen man zur Ausführung dieses Werks, im Fall die wirklichen Feindseligkeiten nöthig erachten werden sollten, erwehlen würde. Aber ein jeder, der nur die Eigenschaften der aniko vormaltenden Bündnisse in Europa recht betrachtet hat, wie nehmlich fast alle Potentaten zu einer oder anderer Seite getreten und verbunden sind, siehet gar leicht, daß gnugsame Anstalt vorgekehret werden müsse, einander zu vertheidigen, auch hier oder da eine Trennung der Feinde zu verursachen, wenn indessen der Haupt-Krieg sonst wo mit der größten Macht fortgesetzt werden sollte; man begreift gar wol, daß, indem Ihre Königl. Maj. von Groß-Britannien samt den General-Staaten und andern Bündsgenossen, Dero Antheil Hülfss-Völker, Schiffe oder Beisteuer, nachdem es denn verabredet wird, zu einem gewaltigen Angriff auf Italien herzugeben verpflichtet sind, ihre Herrschaften in den Niederlanden und in Teutschland oder sonst wo, den Einfällen der Kaiserlichen, Preussischen, oder Moscovischen Völker bloßgestellt seyn dürfften, wenn man keine Sorge dafür trüge; es ist unschwer zu ermessen, wenn man den Kaiser verhindern wollte, sein in Welschland befindliches Heer mit frischen Ergänzungs-Völkern aus seinen Erbländern zu verstärcken, oder wenn man ihn nöthigen wollte, seine grosse Macht in Italien zu schwächen, und ein Theil derselben anderswo hinzuziehen, daß es sodann für die Bündsgenossen höchst nöthig seyn würde, einen Anschlag gegen die Kaiserlichen Erbländer selbst zu machen: dahero denn die Sevilischen Bündsgenossen, jeder nach seinem Maß, eine gewisse Anzahl Krieges-Völker zu ihrer Beschützung samt und sonders gegen den Kaiser und dessen Bündsgenossen, oder auch um ihre Macht zu trennen, nachdem es die Gelegenheit geben würde, allenthalben zur Hand haben müssen. Denn so wie der gegenwärtige Europäische Zustand und die Angelegenheiten samtslicher Potentaten aniko beschaffen sind, ist es unmöglich, daß nicht durch den Krieg an einem Orte, ob gleich in Welschland, die ganze Bündsgenossenschaft an jeder Seite mehr oder weniger mitgenommen werden sollte; nachdem die Einrichtung der feindseligen Angriffe es erfordert. Aus diesen Ursachen muß denn ja allerdings die dienlichste Veranstaltung zur Gegenwehr so wol, als zum Angriff, gemacht werden. Weil nun die Holländer, we-

gen

gen der Lage ihres Landes, den Kaiserlichen und Preussen am meisten bloß gestellt sind, wäre es denn nicht was unbilliges, wenn man ihr Antheil zu einem Kriege in Welschland von ihnen fordern wollte, und keine Völcker zu ihrer Beschüzung im Vorrath hätte, falls sie indessen von den Kaiserlichen oder Preussen angefallen werden sollten? Und gleichwie Ihre Königl. Maj. von Groß-Britannien sich ebenfalls dergleichen Einbruch in Dero Sandverschen Länder vermuthen müssen, um diejenigen Anstalten zu ahnden, die Sie zur Vollziehung Dero Versprechens, als König von England, gemacht haben; so würde es eben so unbillig seyn, Ihn um keiner andern als dieser Ursache halber, im Stich zu lassen. Von unsern andern Bunds-Genossen mag ein gleiches gesagt werden: welchem nach die zwölff tausend Sessen, ob man sie gleich nicht gerades Weges nach Welschland, zur Einführung der Spanischen Besatzungen in Toscanien einschiffete, dennoch im Grunde nach den zur Beschüzung oder Trennung vorgekehrten Anstalten, zu eben demselben Zweck dienen würden.

Alhier dürfte nun ferner folgendes eingewendet werden: Wasan! die Sessen wurden im vorigen Jahr beibehalten, und Ihre Maj. dadurch in dem Stand gesetzt, Dero Zusage ein Genüge zu leisten; man hoffte auch es würde eine allgemeine Friedens-Verfassung die Frucht dieses billigen und mächtigen Bundes seyn; aber, an Statt die verlangte Wirkung zu sehen, sind wir nicht weiter gekommen, als wo wir waren; wir stecken ja noch in eben der vorigen Ungewisheit, und müssen annoch dieselben Unkosten tragen, ohne daß wir Hoffnung hätten, das Ende davon zu erblicken, oder die Wohlthaten eines vollkommenen Friedens zu genießen.

Es ist wahr, daß die Einführung Spanischer Besatzungen noch nicht bewerkstelliget worden ist, und ehe solche vor sich gehet, kann man nicht sagen, daß der Friede in Europa wieder hergestellt sey: wie es denn auch, diesem zu Folge, wahr ist, daß wir annoch eben die vorigen Unkosten, ja vielleicht noch wol größere tragen müssen, ehe das Werk zum glücklichen Stande kömmt. Aber wenn wir nun diesen Fall sehen, so ist es doch nur ein Nothfall, ja ein allgemeiner Nothfall, und wir sind dadurch in keinen schlimmern Zustand gerathen, als unsre Nachbarn. Unsre Bunds-Genossen haben bisher, eben dieselbe Anzahl Völcker zu unterhalten nicht aufgehört, welche nach ihrem Verhalt, erwießener Massen, ja so groß ist, als die unsrige; wir haben dieses Jahr über in allen Umständen, (nur die Kosten der zwölff tausend Sessen ausgenommen) die Friedens Wohlthaten wirklich genossen. Und was den Kaiser betrifft, ungeachtet seine Einwilligung wegen der Spanischen Besatzungen nicht erfolgt ist, so befindet Er sich, dennoch in einem viel schlechern Zustande, als jemand von unsern Bunde

Bunds-Genossen seyn kann, ja, als Er selbst im vorigen Jahr gewesen ist. Zwar haben Ihre Kaiserl. Majest. weder Städte noch Feld-Schlachten verlohren; allein die grosse Menge der Krieges-Völcker, welche aus den Kaiserlichen Erb-Ländern nach Italien gezogen sind, und die grossen Unkosten, mit welchen allerhand Vorrath und Krieges-Geräthe hat angeschaffet werden müssen, um das Heer zum Fechten und zum Feldzuge geschickt zu machen, diese Dinge haben eben so viel zu bedeuten, als ob der Kaiser die Verdrüsslichkeit und Ausgaben einer wirklichen Krieges-Last getragen hätte, dabey doch nicht das allgeringste gewonnen worden ist. Die Kaiserlichen Völcker wurden, über ihre zur Friedens-Zeit austragende Anzahl, mit dreissig bis vierzig tausend Mann vermehret. So lange nun die Hülfss-Gelder aus Spanien einliefen, war dieses eben keine grosse Beschwerlichkeit; allein seit dem diese Krone von dem Kaiser getrennet, und Seine Majest. einfolglich besagter Beisteuer beraubt worden ist, seit dem haben Sie auch über dreissig tausend Mann mehr, als Sie in Friedens-Zeiten zu unterhalten vermögend sind, besolden müssen: welches denn eine unerträgliche Bürde seyn mag, für einen Fürsten/der von Geld-Mitteln so entblösset ist. Der in England gethane Versuch, um auf das Schlesiſche Queck-Silber Gelder zu heben, hat weder daselbst/nöch in Holland gelingen wollen, weil das Parlament, im letzt abgewichenen Jahr, eine kluge Verordnung dagegen gemacht, und auch die General Staaten solchen Handel scharff verboten haben. Dieses nothleidenden Zustandes schädliche Folgen hat der Kaiserliche Hof empfunden, ohne einmahl den Degen zu ziehen. Die öffentliche Lotterey zu Wien, unter Gewährleistung und Besicherung der Regierung selbst, ist viele Millionen Gulden zu kurz gekommen, und wosfern die Banck daselbst, als der Grund solcher Lotterey, noch nicht wirklich banckrot geworden ist, so hat sie doch gewislich sehr wenig Glauben übrig. Die Vermehrungs-Völcker in Welschland, über die zur Friedens-Zeit gewöhnliche Anzahl, kosten dem Kaiser, wie mir glaubwürdig berichtet worden ist, jährlich neun Millionen Teutscher Gulden, welche ungefehr eine Million Pfund-Sterling ausmachen, mehr, als was eben diese Anzahl Völcker in ihren vorigen Herbergen gekostet haben, auch mehr und über diejenige Schatzungen, so von den Italiänischen Fürsten erlegt werden. Indessen muß der jüngst in der Türckey vorgefallene Regierungs-Wechsel dem Kaiser noch wol die grössste Unruhe und Bewegung verursacht haben: denn, ob es zwar noch nicht gewis ist, daß der igeige Sultan seine Waffen wieder die Christenheit wenden will; so hat doch der Kaiserliche Hof von dem Gegentheil bishero keine solche Versicherung erhalten, darauf man sich festiglich verlassen könnte; und die Nachrichten sind von allen Seiten darein einig, daß so wol die Vene-

cianer

tianer, als Muscoviter, wegen der Türkischen Handel und Anschläge, die den Kaiser nothwendig nicht wenig mit angehen müssen, in grossen Furchten stehen.

So ist der igeige Zustand des Kaiserlichen Hofes beschaffen, woraus die Sevilitischen Bundes-Genossen vielleicht mehr Vortheil ziehen mögen, als wenn sie eine wirkliche Schlacht gewonnen hätten. Bey solchen Umständen ist es nun nicht unmöglich, daß, ehe es zum Fechten kömmt, der Kaiser, auf gewisse von den Hannoverschen Vereinigten ihm nunmehr, da er von Spanien getrennet ist, zuzustehende Bedingungen, dahin gebracht werden möge, die Einführung der Spanischen Besatzungen in Toscanien und Parma zu bewilligen, und durch solches Mittel die allgemeine Ruhe vollkommen wieder herzustellen. Sollten Ihre Kaiserl. Majest. aber dem ungeachtet auf ihrem Stücke bestehen, so ist kein Zweifel, die disseitigen Bundes-Genossen müssen sich über einen füglichen Entwurf der Krieges-Verrichtungen zusammen thun, und ihre Gegner durch Gewalt auf andre Gedancken bringen; da denn eine solche Verfassung, wenn sie mit Nachdruck und Einigkeit zwischen den Bundes-Genossen verabredet wird, allem menschlichen Ansehen nach, die gewünschte Wirkung zu haben nicht ermangeln kann.

Ob nun gleich diese ausführliche Vorstellung bereits ziemlich lang gerathen ist, so will es doch nöthig scheinen, ehe der Schluß erfolget, ein und andre, wegen der Hessischen Völcker, künstlich ausgesprengte Einwendungen aus dem Wege zu räumen, als ob die besagten Völcker nicht unsern wegen gehäret, noch darum in Sold genommen seyn sollten, um die Groß-Britannischen Angelegenheiten zu vertheidigen.

Die Feinde unsrer Regierung, damit sie diesem falschen Vorwand ein Farbgen anstreichen mögten, haben sich grosse Mühe gegeben, den Leuten weiß zu machen, daß wir seit einigen Jahren her, nur allein um der Sannoverschen Forderungen und Herrschafften willen, auf solche Unkosten und in diese Unruhe gesetzt worden sind. Allein sie sind nimmer vermögend gewesen, eine einzige Ursache oder That, aus den so viele Jahr her vorgefallenen Unterhandlungen und Geschäften, beyzubringen, woraus die Wahrscheinlichkeit sothaner Beschuldigung abzunehmen wäre. Und wosern ich recht berichtet bin, so war in einigen Jahren vor dem Schluß des Wienerischen Bündnisses, kein einziges Wort wegen Bremen oder Verden vorgefallen; zu der Zeit aber, da solches Bündniß gemacht wurde, hatte der Gottselige König, als Chur-Fürst, eben so wenig, als Ihre igt-regierende Majestät, in derselben Würde, nicht den geringsten Streit oder Streit mit keinem Fürsten oder Stand in der Welt, weder über diese, noch über einige andre eigenthümliche Herrschafften.

Es ist gleichwol wahr, daß, seit dem Schluß des Wienerischen Bundes, und seit der Zeit, da der Gottselige König so wol, als Ihre gegenwärtige Groß-Britannische Majestät, die Ehre und Angelegenheit Dero Kron und Unterthanen mit unerschrockenem Muth behaupteten, und sich den ehrgeizigen Absichten andrer Potentaten nicht unterwerffen wollten, wobey der Kaiser an einem Könige von England diejenige Demuth, nicht finden konnte, die er von einem Chur-Fürsten erwartete; daß seit dem, sage ich, verschickene Anschläge wieder die Churfürstlichen Vorrechte und Herrschaften geschmiedet worden, solcher Dinge halber, daran, dem Ansehen nach, weder den vorwährenden Bündnissen, noch den Europäischen Staats-Geschäften nicht groß gelegen ist: dahero man sie auch so künstlich eingefädelt hat, daß Ihre Königl. Majestät nur genöthiget wurden, (wie solches einem jeden guten Fürsten bey dergleichen Umständen wiederfahren muß) für die Sicherheit und Erhaltung Dero Sannoverschen Länder Sorge zu tragen, und durch die disfalls gemachte Verfügungen bey den Engländern einen Argwohn zu erwecken, als ob es bloß ein Churfürstlicher Streit sey, worin sich England gar nicht mischen, noch einigen Antheil daran nehmen dürffe.

Ihre Majestät aber waren entschlossen, aller Drängungen und Gefahren ungeachtet, die Ihm, als Chur-Fürsten von Hannover, bevorstehen mögten, die Angelegenheiten der Krone Englands nicht aus den Augen zu setzen, und nachdem das Parlament überzeugt worden, daß alles, was der König in seiner Churfürstlichen Würde auszustehen haben mögte, von nichts anders herrühren könnte, als von einer Abndung der beständigen Sorge, so Ihre Maj. für die Volkfahrt und Ehre dieser Nation spühren ließen, kam es zu folgendem Schluß:

„Daß, aus gerechten Ursachen, und zur Ehren- Rettung der Groß-Britannischen Krone, das Parlament Ihre Majestät nachdrücklich beistehen und zu Hülffe kommen wollte, wieder allen Ueberfall und Angriff den dieser oder jener Fürst, etwa aus Rache über die von Ihrer Majestät so billig, als weislich gemachten Anstalten, auf irgend einige Dero Länder, unangesehen Dieselbe nicht zur Groß-Britannischen Krone gehörten, thun oder wagen würde.

Dieser Schluß gründete sich auf die allgemeine Regeln der Gerechtigkeit und der einander zu leistenden Beihülffe. Denn, falls die General- Staaten Schweden, oder Dänemarc, welche, durch ihren Beitritt oder Vereinigung, mit den Sannoverschen Bundes- Genossen vereinigt waren, von ein oder andern der Wienerischen Bundes- Genossen angegriffen worden wä-

ren; so hätten die übrigen Verbundene ja ihren also angegriffenen Freunden zum gehörigen Beistand herbey eilen müssen: England und Frankreich, je des von seiner Seite, hätte diesen Zufall als eine allgemeine Sache ansehen müssen. Ist dem also, so wäre es ja etwas abgeschmacktes, wenn jemand behaupten wollte, daß das Groß-Britannische Parlament nicht bewilligen würde, die auswärtigen Herrschaften seines eignen Königes so wol, als die Schwedischen und Dänischen Länder zu beschirmen, im Fall jene deswegen nur Noth leiden sollten, weil sich ihr Beherrscher verbunden findet, die Angelegenheiten von Groß-Britannien zu befördern. Ja, es läme noch ungerimter heraus, daß der König, als Churfürst, von der Groß-Britannischen Nation nicht eben denselben Beistand haben sollte, auf welchen er sich ganz gewiß verlassen könnte, wenn er auch nur ein blosser Churfürst, und kein König, wäre. Und dafern wir nur das Churfürstenthum Hannover, als einen Bunds-Genossen von Groß-Britannien betrachten, welches, gleich andern freien Reichs-Ständen, zu der einer dem andern schuldigen Gewährleistung verbunden ist, so hat diese Frage schon ihre Richtigkeit; es wollte sich denn jemand vergeblicher Weise einbilden, daß wir wol solche verkehrte Regeln zwischen uns und andern Völkern einzuführen berechtigt wären, Krafft deren unsere Sache allemahl auch ihre Sache, ihre Sache aber nimmer unsre werden müste. Falls es nöthig wäre, demjenigen, was bereits über diesen Punct angeführet worden ist, noch ein mehreres beizufügen, so wollte ich wol die Herren, welche so viel Lärm von Hessischen Soldaten und Hannoverischen Ländern machen, noch diese Frage thun: Worin doch der Unterschied bestehen würde, ob sich die Feindseligkeiten wider uns in Hannover, oder an sonst einem mit uns im Bunde begriffenen Orte anheben sollten? Würde nicht so wol dieser als jener Angriff der Anfang zum allgemeinen Kriege seyn, und Europa, einen Weg wie den andern, in alle die grausamen Folgen desselben verwickeln?

Sind wir demnach nicht auf gleiche Weise verbunden, so wol Ehren als Klugheits halber, zu verhindern, daß sich so wenig in Hannover, als an einem andern Europäischen, mit uns im Bunde stehenden Orte kein Krieges-Feuer anzünde? Und ist es nicht unsre Pflicht, alle Ungerechtigkeiten, Anfälle oder Feindseligkeiten zu hintertreiben, die sich daselbst anspinnen oder begehen? Wir mögten denn sagen, der Churfürst von Hannover sey der einzige Fürst in Europa, welchen man nicht, als einen Bunds-Genossen ansehen, noch ihm zu Hülffe kommen dürffe, und des Königs Teutsche Herrschaften sey das einzige Land, welches dem Schicksal und der Gefahr eines Bundes-Preis gegeben werden mögte, ohne sich der allgemeinen Wohlthaten der in demselben

selben Bunde gegründeten Sicherheit und Beschützung zu getrüben. Es ist zwar an dem, daß zwischen Großbritannien und Hannover kein förmliches Verbündniß vorhanden ist, allieweil so wol die Königliche als Churfürstliche Würde sich in einer Person zusammen befinden, und dahero Ihre Majestät mit Sich selbst keinen Bund auf diese Art schliessen könnten; aber die Vereinigung zwischen beiden Regierungen, und die Schuldigkeit, sich einander zu beschützen und zu verbürgen, sind so stark und unumgänglich verknüpft, als sie jemahls durch die allerfeierlichsten Bündnisse und förmlichst-errichteten Vergleiche werden mögen.

Zum Beschluß will ich nur ersuchen, daß der ganze Streit sich bloß an die wahre Beschaffenheit der Frage binden, und nicht durch allerhand gesammlete, gemeine Lehr-Stücke, falschen Anstrich, oder unrichtige Vorstellung schwer und verwirret gemacht werden möge. Die ungelünstelte Streit-Frage aber ist diese: Ob die Annehmung der Hessischen Völcker in Britischen Sold eine Sache sey, die zur Ehre und zum Nutzen des Königs und des Königreichs gelange; ingleichen ob die Beibehaltung derselben Völcker amnoch eben so nöthig und rathsam sey?

Diesemigen, welche ein solch Wesen machen, und allerhand Widerstand regen, erkennen gar wol, daß auf solche Art der Streit keinen Augenblick währen könne: dahero sehten sie von der Klinge und treiben ein grosses Geschwätz von Schatzungen und Nation-Schulden, von dem Gelde, das aus dem Lande gefandt wird, von auswärtigen unterhaltenen Krieges-Heeren und fremden Völkern, die dieser Nation zur Last kommen, und aus keiner andern Ursache bezahlet werden, als um auswärtiger Länder willen. Das sind recht schändliche Tücke! wenn man eine Sache, die das gemeine Wesen und jedermanns Nutzen so wol, als jedermans Bedenken betrifft, in das allergehäßigste und misgünstigste Licht stellet, auf solche Weise, daß dadurch das grösste Mißvergnügen und der empfindlichste Verdruß erregt wird, wo man doch die grösste Ehrerbietung, Schuldigkeit und Zuneigung bezeigen sollte. Aber dazu treibt sie die Noth, und es geschichet mit gutem Bedacht oder vorsehllich, daß sie sich solcher Räncke gebrauchen: denn sie wissen gar zu wol, was für ein schändliches Ziel dieses ihr boshaftiges Eingeben sich gesetzt habe, und es ist ihnen keines Weges unbekannt, was darauf folgen würde, wenn das Parlament in die fernere Unterhaltung der Hessischen Völcker nicht so lange willigen sollte, bis es endlich der Zustand allgemeiner Staats-Geschäfte leidet, daß man ihre Abdankung für billig und rathsam erachte.

Laßt sie darum nur frey bekennen, was ihre wahre Meynung sey, und was sie ganz festiglich wissen, nemlich, daß die unmittelbare Erlassung dies

ser Sessen nichts anders seyn würde, als eine Trennung des Bundes, welchen der König eingegangen hat, und daneben eine Freisprechung unsrer Mitgenossen von allen Verpflichtungen, darin sie sehen, uns Recht wiederfahren zu lassen, unsern ehmaligen Schaden und Verlust zu ersetzen, auch alle unsre Vorrechte, eigenthümliche Herrschaften, und ertheilte Freiheiten im Handel, wozu wir ikund am höchsten befugt sind, in Sicherheit zu setzen und zu bestätigen.

Gesetzt, das Parlament sänge an, dem Könige die Mittel zu weigern, womit er seiner Zusage ein Genügen leisten, und den durch die gegenwärtige Bündnisse versprochenen Antheil aufbringen könnte, so würde der Kaiser auf einmahl dadurch aller seiner Sorgen los werden; er würde also bald sehen, wie sich dasjenige Bündniß trennete, welches allein ihm Ziel und Maß zu setzen vermag. Frankreich, wenn es sich solcher Gestalt von England verlassen finden sollte, würde sich in neue Verfassung setzen, und gar nicht mehr an die Verwerckstellung des Sevillischen Vergleichs gedenken. Und wenn die Staaten von Holland erfahren sollten, daß ihr alter und natürlicher Bunds Genosse auf die Hinter-Füße getreten wäre, und sie im Strich gelassen hätte, so müßten sie alsdenn auf ihre eigne Sicherheit und Wohlfahrt bedacht seyn, und es nicht mehr wagen, weder dem Kaiser, noch einem andern starcken Nachbar, die Zähne zu weisen.

Was würde denn der Spanische Hof wol thun? Was könnte er anders thun, als sich von allen Verbindungen los und ledig zu halten, und seinen eignen Anschlägen und Absichten in völliger Freiheit den Zügel schießen zu lassen. Wo ist der Engländer, welcher lieber wünschen mögte, daß die ganze Welt in diesen verwirrten Zustand verfiel, als daß die Sessischen Völker fernhin unterhalten würden? Es mögen diejenige aufhören zu klagen, über den Verfall unsrer Schiff-Fahrt und Handlung, über die Gefahr, Gibraltar und Port-Mahon einzubüßen; über Frankreichs Eigensinn, den Dinkerkischen Haven nicht gänglich zu verschütten; die es für vernünftig erachten, daß wir durch alle unsre Bundes-Pflichten auf einmahl einen Strich machen sollten.

Wie können diese Leute Farbe dabey halten, wenn sie es den Bundes-Genossen aufrücken, daß sie auch in den geringsten Stücken ihres Versprechens fehlen; und hernach mit eben der Zunge von dem Groß-Britannischen Parlament fordern, daß es mit einem Schluß alle seine eigene Zusagen auffliegen lassen soll? Wollten diese Herren nur vom Herzen absprechen, so würde ganz England bald urtheilen, wer Recht und wer Unrecht hätte. Laßt sie nur ohne Verstellung, dem Volcke entdecken, in was für Noth und Gefahr sie

ihre

ihr Vaterland zu stürzen gedächten, wenn sie es nur dahin bringen könn-
 ten, daß bey dem gegenwärtigen Zustande der Sachen, die fremden Völker
 ihren Abschied bekämen. Laßt sie nur die kleinen Kunst-Griffe ihrer Klas-
 sen auf die Seite legen, als ob wir ja nichts mit den Hannoverischen Län-
 dern zu thun hätten; laßt sie deutlich mit der Sprache heraus gehen, und ihre
 wahres Herzleid nur darüber bezeugen: daß wir noch das geringste mit dem
 Chur-Fürsten von Hannover zu thun haben. Wer kann sich auch entbrechen
 zu glauben, daß diejenigen, welche bey igeigen Umständen niederträchtig ge-
 nug sind, das eine zu sagen, sich auch hurtig zu dem andern bequemen würden,
 wenn dieses nur so wol ohne Gefahr, als jenes, geschehen könnte. Die Herren
 meyne ich hier, welche die vornehmsten Urheber und Beförderer des unsinnigen
 Geschreyes wieder die Hessischen Völker sind: denn ich glaube sicherlich, daß
 viele Wohlgesinnete, durch eine gekünstelte Vorstellung dieses Vuacts, verleitet
 werden. Will aber so leicht niemand, der nicht mit den aufgeworffenen Patrio-
 ten einerley Begierde und Absicht heget, in die Stricke fallen, welche diese ihm
 täglich legen, so werden ihre ohnmächtige und boshafte Bestrebungen, Kraft
 deren sie die einheimische Regierung in Kummer und Verdruß setzen wollen, eben
 so vergeblich und unkräftig befunden werden, als ihre Bemühungen an allen
 auswärtigen Höfen gewesen sind, also sie nur umsonst getrachtet haben, die
 daselbst zur Aufnahm und zum Vortheil des Königs und des Königs-
 reichs gemachte Anstalten zu verhindern und zu hemmen.



Fig. 16. Vier Zeilen vom Ende
 ließ Spanischen, statt Schwedischen.

Faint, mostly illegible text in a historical German script, likely a manuscript or printed book page. The text is arranged in several lines across the upper half of the page.



Faint text at the bottom of the page, possibly a signature or a reference to the source of the illustration.



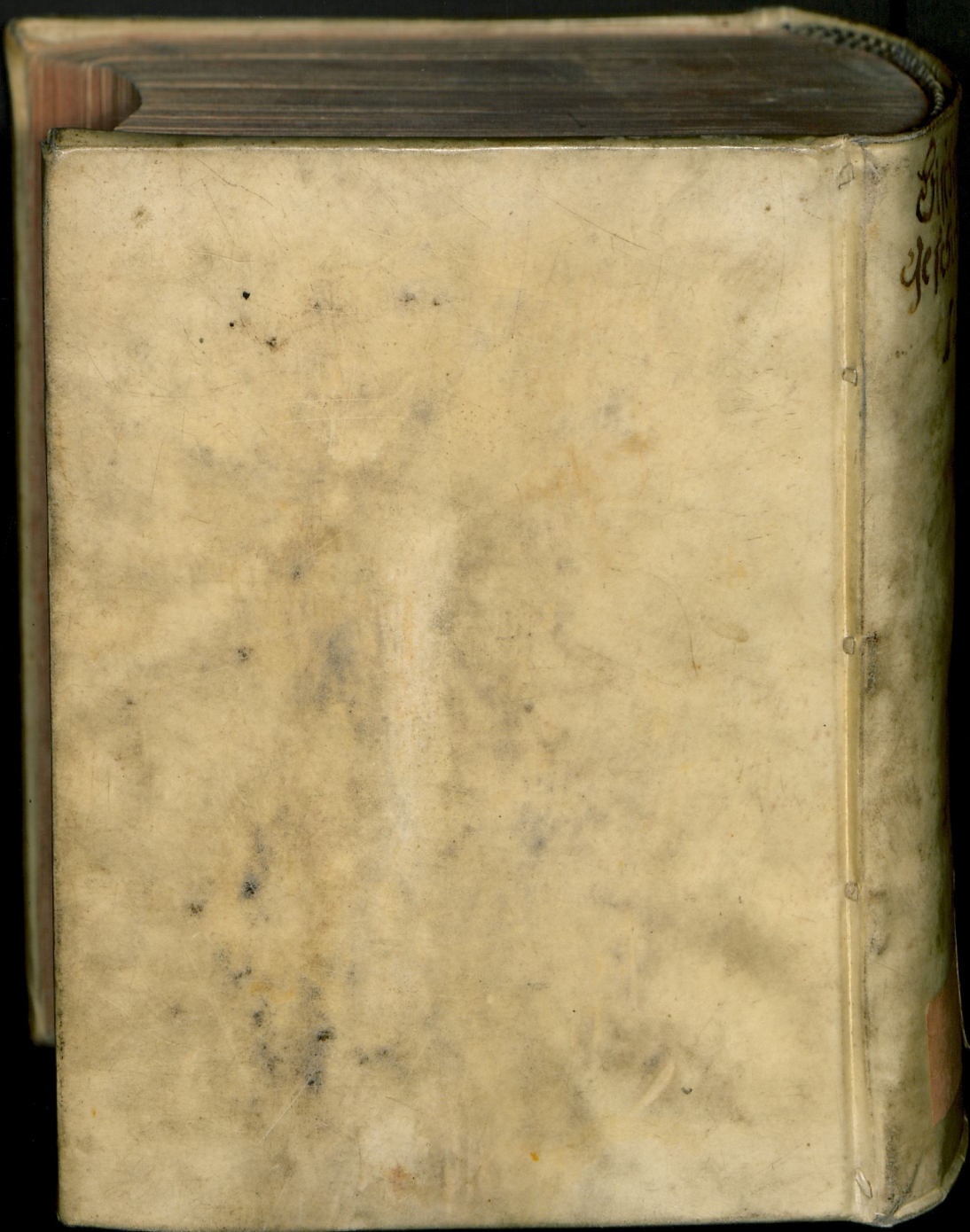


AB: 96961 ✓

ULB Halle 3
004 721 373


SB





Betrachtungen

über den

Begenwärtigen Zustand

der

Europäischen

Staats = Geschäfte,

absonderlich

In Ansehung der in Groß-Britanni-
schem Sold stehenden Krieger: Völcker
und ihrer Anzahl.

Aus dem Engländischen
übersetzt

Von

Mattheson.

ANNO 1731. a

